

# Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

## Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Reich'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger), für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 231

Montag den 3. Oktober 1932

90. Jahrgang

### Der 85. Geburtstag des Reichspräsidenten

W. Berlin, 2. Okt. Aus Anlaß des 85. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall v. Hindenburg sind am heutigen Tage sowie an den Vortagen telegraphische und schriftliche Glückwünsche von fremden Staatsoberhäuptern, von Landesregierungen, von den Präsidenten des Reichstages und des preussischen Landtags, von Provinzen, Städten, Behörden, Verbänden und Persönlichkeiten aus dem In- und Auslande in sehr großer Zahl eingelaufen. Die beim Reich beglaubigten Botschafter und Gesandten, ebenso die Mitglieder des Reichsrats und zahlreiche andere führende Persönlichkeiten trugen sich im Laufe des Vormittags in das im Hause des Herrn Reichspräsidenten ausliegende Verzeichnis ein. Von offiziellen Empfangen wurde auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Reichspräsidenten abgesehen. Der Herr Reichspräsident empfing lediglich zur Entgegennahme der Glückwünsche der Reichsregierung den Reichskanzler und anschließend den Reichswehrminister und die Chefs der Heeres- und der Marineleitung, die die Glückwünsche der Wehrmacht ausbrachten; vorher hatte Staatssekretär Dr. Meißner dem Herrn Reichspräsidenten die Glückwünsche der Beamten und Angestellten des Büros und des Hauses dargebracht.

Am Vormittag nahm der Herr Reichspräsident am Gottesdienst in der Alten Garnisonkirche teil, bei dem der Feldprediger D. Schlegel die Predigt hielt. Der Predigt war zu Grunde gelegt der Spruch II. Tim. 1, Vers 3, den der Herr Reichspräsident dem von ihm aus Anlaß des heutigen Tages der Alten Garnisonkirche gestifteten Altarbild als Widmung gegeben hat: „Ich danke Gott, dem ich diene von meinem Verleihen her in reinem Gewissen“.

Auf der Rückfahrt von der Garnisonkirche legte der Herr Reichspräsident am Ehrenmal unter den Linden in Gegenwart des Reichswehrministers und der Chefs der Heeres- und der Marineleitung einen Kranz nieder.

Um 11.40 Uhr traf vor der Alten Reichskanzlei, in der der Herr Reichspräsident zurzeit Wohnung genommen hat, eine Fahnenkompanie der Reichstruppe ein, die die Fahnen der ehemaligen Regimente des Herrn Generalfeldmarschalls überbrachte, nämlich des Infanterieregiments Generalfeldmarschall von Hindenburg (2. sachsenweiches) Nr. 147, des 3. Garde-Regiments zu Fuß, des ostpreussischen Infanterieregiments Nr. 2.

Der Herr Reichspräsident trat, gefolgt von seiner militärischen Begleitung auf die Wilhelmstraße und schritt die Front der Ehrenkompanie ab. Sodann wurden die neun Feldzeichen in das Haus getragen, wo sie im Arbeitszimmer des Herrn Reichspräsidenten bis zum 3. Oktober verbleiben werden. Anschließend erfolgte der Vorbeimarsch der Ehrenkompanie vor dem Herrn Reichspräsidenten. Der Herr Reichspräsident, der Generalfeldmarschallsuniform tragend, wurde sowohl bei seiner Fahrt zur und von der Kirche, auch besonders

in der Wilhelmstraße von einer zahlreichen Menschenmenge durch immer sich wiederholende begeisterte Juxas und Ausdrücken des Deutschlandliedes begrüßt. Der Herr Reichspräsident zeigte sich auf die ihm geltenden Hochrufe öfters dankend am Fenster.

#### Berlin im Zeichen des Hindenburgtages

W. Berlin, 2. Okt. Das Berliner Stadtbild stand heute ganz im Zeichen des 85. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten. Sämtliche Dienstgebäude des Reiches, des Staates und der Stadt, die Botschaften und Gesandtschaften fremder Staaten, die Kirchen und viele Privatgebäude hatten Flaggen- und Fahnen angelegt. Von den Berliner Verkehrsmitteln hatten die bunten Fahnen. Bereits in früher Morgenstunde herrschte lebhafter Verkehr in den Straßen des Zentrums. Zahlreiche Berliner waren nach dem Regierungsviertel unterwegs. Den Auftakt zu den Feierlichkeiten bildete das Große Wehen der Reichswehr. Um 7 Uhr paradierte die Regimentskapelle des 2. sachsenweiches in der Formation des Großen Japsenkreises das Brandenburger Tor, wo Unzählige sich eingefunden hatten, um dem in Berlin lebenden militärischen Schaulustigen des Großen Wehens beizuwohnen. Der Zug ging die Linden entlang und passierte im Stedchritt das Ehrenmal und die Kommandantur, auf deren Balkon der Kommandant der Stadt Berlin, General v. Wigenberg, erschienen war. Einen besonderen Anziehungspunkt für das Publikum bildete natürlich das Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße, in dem der Reichspräsident zurzeit wohnt.

Nach der Rückkehr des Reichspräsidenten vom Gottesdienst hatten die in der Wilhelmstraße noch immer dicht gedrängt stehenden Menschen dann Gelegenheit, dem eindrucksvollen militärischen Schauspiel des Aufmarsches der Fahnenkompanie vor der Reichskanzlei beizuwohnen. Kurz nach dem Aufmarsch der Truppen wurden die polizeilichen Absperrungen aufgehoben und tausende von Menschen strömten zum Wilhelmplatz. Sie stimmten in begeisterte Jubelrufe für den Reichspräsidenten ein. Sprechchöre bildeten sich spontan und veranlaßten durch den immer wieder erschallenden Ruf: „Wir gratulieren!“ den Reichspräsidenten, sich mit seiner Begleitung wiederholt am Fenster der jubelnden Menge zu zeigen. Die Menschenmassen brachen dann spontan in den Gesang des Deutschlandliedes aus.

Um 13 Uhr fand auf dem Roobiter Exerzierplatz eine Parade der Reichstruppe statt, die der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos I, General der Infanterie v. Kundt, abnahm. Zur selben Zeit fanden auf verschiedenen großen Plätzen Berlins Konzerte der Reichswehr statt, die überall, namentlich im Lustgarten, große Menschenmengen angelockt hatten.

### Der ungelöste Teil der Wirtschaftsreform

Das Wesen der Zwangsversteigerung

Die Wirtschaft hat das Programm der Reichsregierung als eine starke Entlastung begrüßt. Doch immer aber sind wesentliche Teile der Wirtschaft von der Reform nicht erfaßt worden. — Im Sinne des Wiederaufbaus müssen auch diese Lücken geschlossen werden. Die Schlichtung dieser noch notwendigen Reform beginnen wir heute mit dem Hinweis auf ein Wirtschaftsprobleme, dessen Ausstrahlungen unübersehbar sind: das Problem des Grundstücks- und Hypothekenmarktes, das für den deutschen Mittelstand entscheidende Bedeutung hat.

Zahlreiche Gruppen der Wirtschaft haben sich über Vernachlässigung zu beklagen. — kaum an anderer Stelle aber ist die Vernachlässigung durch gezielte Verfügungen so folgenreicher ergänzt worden wie beim deutschen Hausbesitz. Gewiß mögen Teile des Hausbestandes von der besonderen Notlage ausgenommen sein. Die beängstigend ansteigende Welle der Zwangsversteigerungen beweist jedoch, daß die Mehrzahl der mittelständischen Hausbesitzer im Laufe weniger Monate vor dem Nichts stehen werden, wenn die Wirtschafts- und Steuerreform nicht eingreift.

Welches sind die Fehlerquellen, die den Hausbesitz gefährden? Das ist vor allem die Hauszinssteuer. Sie wurde nach der Inflation geschaffen, weil man ungerechtfertigte Verdienste der Hausbesitzer, die in der Inflation ihre Hypotheken mit einer Prozentigen Aufwertung ablösen, ihre Schwärme aber behalten, wegsteuern wollte. Wie steht es um die Gewinnne des Hausbesitzers? Der Wert der Häuser beträgt heute bei dem notleidenden Teil des Hausbestandes nicht mehr als die gesagte Aufwertungssumme ansmacht. In der Notzeit sinkt der Wert des Hausbestandes an sich schon sehr stark ab. Diefem Abfallen hat der Staat durch das Zwangsrecht gegenüber den Vermietern und vor allem auch durch die Wirkung der vierten Notverordnung vom Dezember vorigen Jahres kräftig nachgeholfen. Wie diese Notverordnung gewirkt hat, das zeigt am besten das Beispiel der Geschäfts- und Industriehäuser, die bei richtiger Betrachtung heute ein Drittel des gesamten Hausbestandes anemachten. Diese Geschäfts- und Industriehäuser, die Hauswirte der Wirtschaft also, sind durch die Notverordnung geradezu zertrümmert worden, da die guten Mieter durch das vorzeitige Kündigungsrecht sämtlicher, zum Teil langjähriger Verträge auf diese Weise Gelegenheit hatten, aus dem Mietvertrag und damit gleichzeitig aus der Wirtschaft zu entfliehen. Gegen die schlechten Mieter muß, oft unglücklich, sehr energisch vorgegangen werden, da sonst die Hypothekenbanken und Steuerbehörden zur Substanziation zerschellen. Parallel liegen die Fälle auch bei dem anderen Hausbesitz. Was nützen Versprechungen, wenn sie nicht durchgeführt werden? Reichskanzler von Papen versprach, daß keine Maschinen mehr verschrottet werden sollen. Tatsache ist aber, daß bei einer Fortführung dieser Entwicklung in Kürze ungefähr ein Drittel des gesamten Maschinenparks der mittleren und kleinen Industrie infolge Ermittlung auf die Straße geworfen werden. Noch nicht einmal die angekündigten 50 Millionen Reichsmark für Reparaturen kommen dieser Gruppe des Hausbestandes zugute.

Die Forderung nach Steuerreform und Steuererleichterung wird heute allgemein durch die Gegenfrage beantwortet: „Kann denn der Staat auf Steuereinnahmen verzichten?“ Es liegt im Wesen dieses Problems der Grundstücks- und Hypothekenmarktes, daß eine Reform hier die Ertragsseite nicht vermindert, sondern sie lediglich vermehrt. Zunächst geht ein beträchtlicher Teil dieser Steuern dem Staate sowieso verloren, weil sie garnicht einzutreiben sind.

Es kommt hinzu, daß bei einer Fortführung dieses Steuerregimes die Hypothekenbanken und Versicherungsanstalten demnach mit Hausbesitz überflutet sind, ihre Aufgaben als Hypothekenbanken wegen der Unerträglichkeit nur mäßigen Hausbestandes nicht mehr erfüllen können und die Regierung über kurz oder lang aus dem Gesichtspunkt des Realwertes helfen muß. Der wirtschaftlich vernünftiger Weg jedoch wäre der, durch Steuerreform vorher zu helfen!

Wie soll die Reform aussehen? Steuern dürfen nicht vom Besitz, also als eine zusätzliche antikapitalistische Vermögenssteuer, sondern können nur vom Ertrag erhoben werden. Es ist doch wirklich nicht schwierig, hierfür beim Hausbesitz die richtige Formel zu finden: Aus den letzten drei Einheitswerten (Wohnortwert, Einheitswert 28 und Einheitswert 38) kann ein den heutigen Verhältnissen entsprechender Einheitswert geschaffen werden. Der Hausbesitzer muß in der Lage sein, die Hypothekenzinsen vollständig zu bezahlen, alle notwendigen Reparaturen zu machen, sein eigenes Kapital zu verzinsen. Der darüber hinausgehende Ertrag erst kann steuerlich erfaßt werden. Es wird heute mit Recht immer wieder die Zinsenkung gefordert. Die einschüchternden Verhältnisse, daß man auf natürlichem, kapitalistischem Wege, nicht aber durch einen unnatürlichen Schmitt der Zinsermäßigung herbeiführen solle. Der Zinsfuß bleibt hoch, solange die Rentenpapiere ihren niedrigen Kurs behalten und die Inhaber dieser Papiere also eine entsprechend der niedrigen Kapitalanlage höhere Verzinsung der festverzinslichen Werte erhalten. Eine Besserung des Rentenmarktes, hervorgerufen durch eine wiederkehrende Rentabilität des Grundstücksmarktes ist der natürlichste und sinnvolle Weg zur Zinsenkung. Diefem Beispiel ließen sich zahlreiche andere zur Seite stellen, die beweisen, daß die Vereinigung des Grundstücks- und Hypothekenmarktes, geradezu ein Schlüsselproblem des wirtschaftlichen Aufbaues ist. Aber die Dinge liegen klar genug, um rein durch die Tatsache die unumgängliche Notwendigkeit einer Einigung dieses Reformplans in das große Reformwerk zu beweisen.

### Glückwünsche für den Reichspräsidenten

Der württembergische Staatspräsident hat an den Herrn Reichspräsidenten aus Anlaß des 85. Geburtstages ein Glückwunschsreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt, in dem Weltkenntnis unwandelbarer Treue zum Reich werde sich auch das württembergische Volk an Hindenburgs Geburtstag um ihn scharen als den getreuen Eckart des Deutschen Reiches und den ehrenwürdigen Hüter der Verfassung. Möge es dem Reichspräsidenten gelingen, unser geliebtes Vaterland mit glücklicher Hand durch alle die Stürme zu steuern, die es in seinen Grundfesten erschütterten.

Das badische Staatsministerium hat an den Reichspräsidenten aus Anlaß seines 85. Geburtstages folgendes Glückwunschsreiben gerichtet:

In dem Ehrentage, an welchem Eurer Excellenz das 85. Lebensjahr vollenden, übersendet die badische Staatsregierung durch mich Ihnen ihre aufrichtigen Glück- und Segenswünsche. Die Regierung weilt sich mit dem ganzen badischen Volke und dem badischen Lande einig in der Verehrung für die Person Eurer Excellenz und in der Bewunderung für die vaterländische Hingabe Eurer Excellenz im Dienste des Volkes und des Vaterlandes. Wolle der Segen des höchsten Sie, Herr Reichspräsident, auch fernherhin beschützen, und möge Ihnen ein ungetrübter Lebensabend noch lange Jahre beschieden sein.

München, 1. Okt. Auch in München wie überhaupt im ganzen Lande Bayern wird der Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg durch geschlossene und öffentliche Feiern von Privaten, Verbänden usw., von der Reichswehr durch Japsenkreise, Wehen, Blasmusik würdig begangen. Bei allen Veranstaltungen ist dafür Sorge getragen, daß die Bevölkerung in weitestem Maße teilnehmen kann.

Sowohl die Stadt München als auch die bayerische Regierung hat schriftlich wärmste Glück- und Segenswünsche ausgesprochen. In dem Schreiben des Ministerpräsidenten Dr. Held heißt es u. a.: „Ew. Excellenz waren der ruhmreiche Führer und Retter Deutschlands im Weltkrieg und in den heiligen Tagen des Zusammenbruchs. Ew. Excellenz haben Ihr ganzes Leben in selbstloser Hingabe und im Gefühl von höchster Verantwortung und Pflichtbewußtsein in den Dienst des deutschen Vaterlandes gestellt. In höchster Verehrung gedenkt das bayerische Volk an dem Jubeltage Ihrer unvergesslichen Verdienste.“

Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, hat Reichskommissar Dr. Bracht an den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet:

„Ew. Excellenz beehre ich mich namens des preussischen Staatsministeriums, zum 85. Geburtstag aufrichtige Glückwünsche auszusprechen. Möge der Allmächtige Ew. Excellenz dem deutschen Volke noch lange Jahre in bester Gesundheit erhalten.“

Die „Jungdeutsche“ berichtet, haben der Stahlhelm, der Jungdeutsche Orden und der Reichskriegerbund Abföhbarer beschlossene, ein gemeinsames Telegramm an Reichspräsident von Hindenburg zu senden, in dem es u. a. heißt:

„Mit unseren gemeinsamen Glückwünschen wollen wir dem Herrn Reichspräsidenten zeigen, wie hinter ihm unzählige Deutsche, alte und junge, sich zusammenschließen, die von einer starken Staatsführung die Befreiung aus Knechtschaft und sozialer Not erhoffen.“

Dem Telegramm der Frontsoldatenbände haben sich, wie der „Jungdeutsche“ weiter berichtet, eine Reihe anderer Organisations angegeschlossen, darunter der Bayerische Heimatklub, die „Gefolgshaft“ des Kapitäns Ehrhardt, der Reichsoffiziersbund und die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener.

Der Präsident des Preussischen Landtags, Kerrel, hat folgendes Glückwunschschrift an den Reichspräsidenten gerichtet:

„Dankbarverehrender Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident! Zu der Vollendung des 85. Geburtstages bitte ich Ew. Excellenz namens des Präsidiums des Preussischen Landtages und auch in meinem eigenen Namen sehr ehrerbietige Glückwünsche auszusprechen zu dürfen. Möge das kommende Jahr Eurer Excellenz unentwegte Rüstigkeit und Gesundheit erhalten und die politischen Erfolge befeuern, die unserem schwergeprüften deutschen Volke den endgültigen Wiederaufstieg sichern. In ehrerbietigster Hochachtung Eurer Excellenz sehr ergebener (ges.) Kerrel.“

Wie die preussische Pressestelle der NSDAP mitteilt, hat die Landtagsfraktion der Nationalsozialisten an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet: „Dem Generalfeldmarschall des großen Krieges herliche Glückwünsche und die Bitte: mit Adolf Hitler für ein starkes Preußen und Deutschland, Gott segne Sie! Die Nationalsozialistische Fraktion des Preussischen Landtages, Wilhelm Ruhe.“

#### Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile über dem Raum 25 Rp., Restamette 20 Rp., Kollektivanzeigen 100 Pros. Zeitläng. Offerte und Kostenerstellung 20 Rp. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Nachverfahrens einfüllig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Geschäftsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für teils. Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahmever Son- und Feiertage.



## Die Vorschläge der Lutton-Kommission

w. Genf, 2. Okt. Der Bericht der vom Völkerbund nach dem fernsten Osten entsandten Studienkommission, der unter dem Namen „Lutton-Bericht“ das bisher wichtigste Dokument im chinesisch-japanischen Konflikt darstellt, ist heute vom Völkerbundsekretariat veröffentlicht worden. Er umfaßt 150 Seiten Text und ist mit einer Reihe von Anhängen und Karten ausgestattet. Die Kommission schlägt am Schluß ihres Berichtes eine Neuregelung der chinesisch-japanischen Beziehungen auf folgender Grundlage vor:

1. Ein autonomes Regime für die Mandchurie, das auf die drei Provinzen Liaoning, Kirin und Heilungkiang Anwendung finden soll.

2. Abschluß eines chinesisch-japanischen Vertrages über die japanischen Interessen.

3. Abschluß eines chinesisch-japanischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrages und eines Nichtangriffspaktes und eines Vertrages über gegenseitige Hilfeleistung.

4. Abschluß eines chinesisch-japanischen Handelsvertrages.

Im einzelnen wird hierzu vorgeschlagen, daß die Autonomie durch eine freiwillige Erklärung der chinesischen Regierung gewährt werden solle. Der chinesischen Regierung würde demnach zustehen: die allgemeine Oberaufsicht über die auswärtigen Angelegenheiten, die Kontrolle der Zölle, des Bajawens, der Salzsteuer und eventuell auch der Tabak- und Weinsteuern, die Ernennung des Chefs der Exekutivgewalt. Alle übrigen Rechte würden unter die Zuständigkeit der Lokalregierung fallen. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für Verteidigungszwecke soll eine Gendarmenarmee geschaffen werden, nach deren Vervollständigung alle anderen bewaffneten Formationen von dem Gebiet zurückgezogen wären.

Die Vorschläge bezüglich der Mandchurie sehen ausdrücklich vor, daß die Souveränität Chinas über die Mandchurie aufrechterhalten bleibt. Die inzwischen erfolgte Anerkennung

des Manchukuo durch Japan wird von der Kommission als belanglos für die von ihr vorgeschlagene Regelung angesehen. Die Schaffung des Manchukuo-Staates wird als unvereinbar mit den Grundprinzipien der bestehenden internationalen Verpflichtungen bezeichnet.

## Hearst rügt die französische Politik

Paris, 2. Okt. (Eig. Meldung.) „Leuvre“ veröffentlicht eine Aufschrift des amerikanischen Zeitungsmagnaten Hearst, der sich gegen den Vorwurf verwehrt, als sei er systematisch feindselig gegen Frankreich eingestellt. Frankreich interessiere ihn nur im Rahmen seiner Beziehungen zu Amerika. Aber er sei der Ansicht, daß Frankreich den Europa und der Welt durch den Versailles Vertrag zugefügten Schaden wiedergutmachen müsse. Dieser Vertrag verleihe alle Grundzüge, derentwegen die Vereinigten Staaten in den Krieg eingetreten seien. Frankreich müsse aufhören, Europa beherrschend zu wollen und die Welt mit seinem Militärapparat zu beunruhigen. Frankreich müsse mit seinen Nachbarn in Frieden leben. Es müsse aufhören, sein Geld für die Unterstüfung seiner militärischen Alliierten Völkern und die Kleine Entente auszugeben und sollte seine verfügbaren Mittel zur Bezahlung seiner Schulden an Amerika verwenden.

Mainz, 2. Okt. Der 24jährige Schupo Rudolf Fabritius erschoss gestern abend hier in einem Weinstock seine Geliebte, eine 19jährige Arbeiterin aus Mainz-Wellenau und jagte sich dann selbst eine Kugel ins Herz, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Fabritius sollte angeblich auf Befehlen seiner Eltern wegen seiner Geliebten nach Darmstadt strafversetzt werden.

Wahlan, 2. Okt. Der Eigentümer Karl Vogt aus Dohsau (Kreis Wohlau) hat in der vergangenen Nacht seine Ehefrau und seine Tochter ermordet, sein Anwesen in Brand gesetzt und dann versucht, sich zu erhängen. Er konnte noch rechtzeitig gerettet werden und wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen.

## Aus Stadt und Land

Neuenbürg, 3. Okt. Aus Anlaß des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg hatten gestern die amtlichen Gebäude vorchriftsgemäß Flaggensturm angelegt. Der freundliche Herbsttag lockte Jung und Alt ins Freie, denn allzuviel Sonntage im Sonnenglanz wird uns der Herbst wohl kaum mehr bescheren. Abends 6 Uhr fand auf dem Hindenburgplatz beim Windhof ein Schülerfest statt, welches von Rektor Häußler veranstaltet und dirigiert wurde. Eine zahlreiche dankbare Zuschauerschaft lauschte den Vorträgen der Kinderchöre. Die Nacht brachte ausgiebigen Regenniederschlag.

Neuenbürg, 1. Okt. Noch zehrt die sportfreudige Jugend von ihrem lustigen Tummeln in den Wellen der Enz und schon regt sich in ihr mit Beginn der herbstlichen kühlen Tage die Sehnsucht nach einem anderen Sport. Die Jugend will nicht rasten und ruhen. Der Schuelenverein hielt darum schon heute abend seinen Appell ab. Die junge Männerwelt berichtete diesmal in ihrer auffallend harten Vertretung vor, einige wackeren Damen saßen zur Seite. Das Lied „Der Winter, der ist mir net zwider“ leitete die Jahresversammlung ein, der Vorkämpfer gab den Kassen- und Geschäftsbericht in kurz gehaltener Form und hielt damit seine Ehre in zufriedener Stimmung. Die letztjährige Prozentliche Senkung des Mitgliederbeitrages wirkte sich entsprechend aus, die Mitgliederzahl nimmt zu. Die Leitung bleibt auch heuer gleich. Drei Jänner für Wettlaufveranstaltungen usw. feiert jedes Mitglied im Januar noch bei. — Für den unterhaltenen Teil blieb reichlich Zeit übrig. Der Abend brachte frühzeitig die nötige Wärme unter die Stühle. Dann, der Affordenvirtuose, trat erstmals auf und errang sich allgemeine Sympathie. Vergnügt endete die Jahresversammlung, die eher die Bezeichnung „Unterhaltungsabend“ verdienen würde. Es beginnt nun wieder die Werbung für den Sport mit Ehrgeiz!

(Wetterbericht.) Bei Island und über Italien befinden sich Hochdruckgebiete, während sich von Spanien nach Skandinavien Tiefdruck erstreckt. Der Hochdruckeinfluss herrscht vor, so daß für Dienstag und Mittwoch zeitweilig ziemlich freundliches, wenn auch nicht ganz beständiges Wetter zu erwarten ist.

Interer Schwarzwalddagold-Turngas. Im Turnheim des Turnvereins Calw tagte am letzten Samstag nachmittags der Gausauschuss zu erster Beratung. Nach herzlichem Begrüßungswort des Gauvertreter Prof. wurde in die wichtige Tagesordnung eingetreten. Zum schwebenden Kreistag, welcher am 15./16. Oktober in Wiberach a. Rh. abgehalten wird, hätte der Gau 16 Mitgliederzahl neben dem Gauvertreter und Gauoberturnwart noch weitere 8 Vertreter zu entsenden. Nach eingehender Beratung war man sich darin einig, daß infolge der wirtschaftlichen Notlage wie auch im Hinblick auf die weitere Entfernungen des Tagungsortes die Vereine so wohl wie auch die Gauskasse nicht in der Lage sind, die volle Zahl der Vertreter zu beordern und man entschied sich ausnahmsweise nur für 3 Vertreter. Außer dem Gauvertreter und Gauoberturnwart wurde noch der Gauverpfleger bestimmt. Der nächste Gausrat, welcher in Hohenstauden, und mit welchem zugleich die Ernung von Gauoberturnwart Großmann für 1931 erprobliche Tätigkeit als Gau- bzw. Gauoberturnwart verbunden werden soll, wurde auf den 14. Januar festgelegt. Die Tagesordnung hierzu wurde aufgestellt, während der Arbeitsplan noch den Gausratumschluß beschäftigen wird. Ueber die Anregung, im nächsten Jahr ein Wettturnen mit Vereinsregimenten als Vorprobe zum Deutschen Turnfest abzuhalten, sollen die Vereine entscheiden. Gauverpfleger Krauß-Altenberg gab hierauf einen übersichtlichen Bericht über den derzeitigen Stand der Gauskasse, der allgemein befriedigte und den Beweis erbrachte, daß die Gauskasse sich in den richtigen Händen befindet. Leider sind noch verschiedene Vereine mit ihren Beiträgen im Rückstand, welche möglichst bis zum Gausratung vereinigt werden sollen. Dem Gauverpfleger wurde für seine mühselige Arbeit herzlich gedankt. Darauf gab Gauvertreter Prof. einen kurzen Rückblick über das abgelaufene Jahr, in welchem er hervorhob, daß bisher alle im Arbeitsplan vorgesehenen Gausveranstaltungen zur Zufriedenheit durchgeführt werden konnten. Diese Ausführungen wurden durch Gauoberturnwart Großmann ergänzt, welcher auf die einzelnen Begebenheiten näher einging. Wenn sich auch kleinere Mängel einstellten, so haben dieselben doch vollum-

## Die Sowjetunion im Hintergrund

Moskau, 30. September 1932.

Wenn man hier in Moskau deutsche Zeitungen liest, so ist man geradezu bestürzt darüber, wie wenig man Aßen in seiner Gesamtheit beachtet und als politischen Zukunftsfaktor in Rechnung stellt. Es gibt ein sehr treffendes chinesisches Sprichwort, das da lautet: „Gewinne den Nachbarn seines Nachbarn dir zum Feinde!“ Deutschlands Nachbar im Osten ist Polen, und man muß hier in Moskau polnische Zeitungen lesen, um den geradezu infernalischen Haß Polens gegen Deutschland erkennen zu können. Polens Nachbar ist wiederum Rußland, was liegt also näher, an eine enge Verbindung Berlin-Moskau zu denken. Während die deutsche Presse fast nur über die täglichen Vorgänge in Genf berichtet, schließt man offensichtlich in Deutschland gutgläubig oder leichtfertig die Augen vor dem, was im russischen Rieseneck vor sich geht. Nur ein paar Zahlen, die die ungeheure Lebenskraft des russischen Volkes beweisen: In den 14 Jahren nach dem Kriege hat Rußland trotz Bürgerkrieg, trotz dem Witen weiser und roter Armeen, trotz mehrfacher Hungersnöte, trotz Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung vierzig Millionen Menschen zugenommen. Rußland hat heute hundert Millionen Menschen unter 25 Jahren. Es ist eine Nation der Jugend, und diese jugendliche Nation ist militärisch in einem Maße, das sich Westeuropa gar nicht vorstellen kann.

Bereits im vergangenen Herbst hat die Sowjetunion 200.000 Mann ausgewählter Truppen an die mandchurische Grenze entsandt. Diese Truppe, in der doppelten Stärke der deutschen Reichswehr, steht seit dieser Zeit kriegsbereit und vollkommen mobilisiert, um jeden Uebergriff der Japaner auf russisches Gebiet zurückzuweisen. Es sind nicht mehr die Russen von 1905, es steht ganz außer Frage, daß die russische Armee sich heute zweifellos noch besser schlagen würde, wie sie sich im August 1915 gegen die Oesterreicher geschlagen hat. Die Armee umfaßt fast das gesamte Volk. Bereits die Schulfinder erhalten eine militärische Ausbildung, welche die eigentliche spätere Ausbildungszeit erheblich abkürzt. In den großen Städten sind alle — Arbeiter und Arbeiterinnen in den „Schutzbattalionen“ organisiert, oftmals begegnen einem in den Städten langezüge heimkehrender Fabrikbelegschaften, die

zu Schulungszwecken in militärischen Formationen und die Gasmaske vor dem Gesicht, marschieren. Allerdings fällt immer wieder eines auf: der Ernährungszustand der breiten Volksschichten ist ein denkbar schlechter. Allzulange hat die Sowjetunion Lebensmittel ausgeführt, um Maschinen kaufen zu können. Jetzt sind alle Weltmarktpreise abgefallen, und Rußland muß das Mehrfache ausführen, um den Fünfjahresplan durchzuführen zu können, als es ursprünglich in Rechnung gestellt hatte. Dazu kommt, daß die Ernte nur ein recht mäßiges Ergebnis zeitigen wird. Und erschwert wird die Ernährungslage durch die Tatsache, daß die Bauernschaft in den großen Kollektivbewegungen eben doch nur russische Bauernschaft blieb, das heißt, daß sie zwar ohne böse Absicht, aber praktisch mit um so schlechterem Erfolg dadurch sabotierte, indem sie nichts über den eigenen Bedarf hinaus produzierte. Aber die Sowjetunion ist längst kein marxistisch-doktrinärer Parteistaat mehr. Sie ist heute eine Militärdiktatur, deren Führung es außerordentlich geschickt versteht, sich der jeweiligen Lage anzupassen. So hat man die Bauern sofort ermächtigt, einen großen Teil ihrer Ernte ohne Weiteres für den eigenen Gebrauch sicher zu stellen. So hat man ihnen ferner gestattet, alle Ueberflüsse der bäuerlichen Produktion auf den Märkten zu unabhängig von jeder staatlichen Regelung zu bündeln und zu verkaufen. Gleichzeitig wurde dem kleinen Gewerbe erlaubt, handwerkliche Erzeugnisse unmittelbar beim Bauern gegen Lebensmittel umzutauschen. Das Ergebnis ist zwar der Hohn und Spott der einflusslosen Linksoption, immerhin ist die Augenblickslage behoben.

Daneben läßt sich selbstverständlich auch durchaus günstiges berichten. Die großen Elektrizitätswerke sind so gut wie vollendet. Ueberall beginnen die neu entstandenen Fabriken mit ihrer Arbeit, die ersten Reibungen sind überwunden, und es ist gar keine Frage, daß Rußland sehr bald wirtschaftlich vollkommen unabhängig sein wird. In Deutschland sollte man Politik auf weite Sicht machen. Dies aber heißt, daß man jetzt schon mit Rußland, dessen Markt zurzeit der bedeutendste Absatzmarkt für die deutsche Wirtschaft darstellt, die politischen Beziehungen vertieft. Stalin hat in diesen Tagen ausdrücklich erklärt, daß der Kampf gegen das Versailles System auch zu den Aufgaben Rußlands gehöre. Deutschlands Bestpolitik ist praktisch gesichert. Von Moskau her gehen kann Deutschland durchaus den Kampf gegen den Versailles Zustand Seite an Seite mit Rußland führen.

## Die Eisenbauern

Roman von Rudolf Nisch

(Copyright 1931 by Verlag Alfred Bechtold in Braunschweig)

33. Fortsetzung.

Der Schulze sah seinen Neffen mahnend entgegen. Alle merkten sofort, daß Heinrich betrunken war. Der Förster machte eine ärgerliche Miene. Einige Jäger lachten.

„Du kannst nicht mitmachen, Heiner!“ sagte Friedrich streng.

„Weshalb nicht?“ fragte Heinrich unwirsch.

„Beim Jagen kann man keine betrunkenen Leute gebrauchen, das solltest du auch wissen!“

„Es ist nicht geklatzt“, warf der Förster ein.

Ein grimmierter Blick Heinrichs traf den Vater der Hilde. „Betrunkener oder nicht, das geht Sie nichts an, verstehen Sie? Und zu verbieten haben Sie mir hier nichts. Wir befinden uns hier nicht auf herrschaftlichem, sondern auf unserem Grund und Boden. Ich habe hier das Recht zu sagen, und Sie sind hier nur ein Gast!“

Der Förster wurde rot. Er hatte eine Entgegnung auf der Zunge, doch er hielt sie zurück und bekehrte sich. Stumm ging er hinweg.

„Du solltest nach Hause gehen, Heiner!“ sagte nun der Schulze mit Nachdruck. „Du weißt nicht mehr, was du tust und sprichst!“

„Ich bleibe hier!“

Der Schulze fasste ihn am Arm und wiederholte fast leidend:

„Geh nach Hause, Heiner! Deine Mutter hat noch mit dir zu sprechen.“

„Geh weg!“ Heinrich rief sich mühsam los. „Du hast mir nichts zu sagen, was ich tue oder nicht tue, das geht dich nichts an. Du bist bei mir erledigt!“

Er nahm die Hülse von der Schulter und lud sie mit zitternden Händen.

Der Schulze verzog das Gesicht, als ob er geschlagen worden sei. Die Jäger waren ärgerliche und mißbilligende Blicke auf den jungen Mann. Friedrich schweig und sah zu Boden. Sein Gesicht wurde abwechselnd rot und blaß. Für diesen Menschen, der ihm so entgegentrat, hatte er zehn lange Jahre gearbeitet, den hatte er geliebt und liebte ihn noch jetzt wie seinen Sohn. — Kein Wort brachte er mehr über die Lippen. Stumm und langsam schritt er hinweg ins Gebüsch. Er sahste einen brennenden Stroh in der Brust. Die große Enttäuschung und die Undankbarkeit seines Neffen drückten ihm Tränen in die Augen. Er setzte sich auf einen Baumstumpf und weinte.

Die Jäger gingen, im Rückertone den Haischenthal besprechend, auf ihre Kösten. Bald hörte man Hundegebell und Schüsse...

Um Heinrich kümmerte sich niemand mehr. Rochte er tun, was er wollte! Zerkend, die Hülse schafffertig unter dem Arm, begab er sich zu einem Baum und lehnte sich an den Stamm. Der Groß gegen den Onkel hatte sich in ihm bis zum Ansehen gesteigert. Seine Hülse war maßlos. Am liebsten hätte er ihn sofort über den Baum geschossen. Er dachte nicht mehr daran, daß es der Onkel gewesen war, der nach dem frühen Tod des Vaters seine Wirtschaft selbstlos mit übernommen und nicht nur in Ordnung gehalten, sondern auf eine noch nie dagewesene Höhe gebracht hatte. — Der Junge sah Brügel haben!“ erohete es immer wieder in ihm, und er sah Hansons hämißches Gesicht.

Brügel? —

Berkucht, er wollte zeigen, wer Brügel bekam!

Wer brachte den Schulzen auf den Gedanken, ihn prügeln zu wollen?

Der Förster? ...

Gott sei ihm gnädig!

„Ich war alles egal... Die Hilde war für ihn verloren. Er wollte sie auch nicht mehr — er wollte nichts mehr — gar nichts. Aber rächen wollte er sich! Was hatte der Förster gesagt? ... Ein Bube und ein Lump sei er? ... Heinrich beßte vor Erregung. War er ein Lump — nun gut, so sollte man auch fühlen, daß er einer war!“

Blötzlich tauchte vor ihm, etwa hundert Schritte von ihm entfernt, der Onkel auf. Er konnte nur den Kopf und die Brust sehen, den anderen Teil des Körpers verdeckte dichtes Strauchwerk. Ein Rebbod sprang, von einem Hund verfolgt, an ihm vorbei. Er dachte nicht daran, ihn abzuschließen. Eine trauische Nacht zog Heinrich in ihren Bann. Der übermäßige Genuß des Alkohol trankte ihm jede vernünftige Ueberlegung. Da stand er vor ihm, der ihn prügeln wollte. Nicht genug, daß er die Hilde nahm: auch noch prügeln wollte er ihn! ... Verdammte! — Er legte die Hülse auf einen Ast, schob den Kolben an die Backe, und der Lauf richtete sich allmählich auf die Brust des ahnungslosen Onkels.

Heinrichs Zeigefinger hing am Dahn...

Er zögerte noch — denn es war sein Onkel, der dort stand. Wenn's noch der Förster wäre! ging es ihm flüchtig durch den Kopf. Denn den Förster hatte er noch mehr als den Schulzen.

Aber schießen mußte er. Die Brügel, die er haben sollte, verlangten es laut. Dann war er ja ein Bube und Lump! Ein Säuer...

Der Schulz trachte...

Er weckte ein mehrdraches Echo in den Bergen.

Dröhnen wurde ein schwacher Aufschrei hörbar. Ungeheurer Schreck lag in seinem Tone.

Wleich wie der Schnee, der teilweise noch den Baldoboden bedeckte, wurde das Antlitz des Schulzen. Der Schulze wandte und fiel. Brust und Kopf verschwanden langsam vor den Augen Heiners. Einige Vögel flogen entsetzt zwischend und dem Gebüsch in die Höhe und luden mit schnellem Flügel-schlag hinwegzukommen von der Stätte einer radslofen Tat.

Heinrichs Augen drehten sich in den Hölben wie die eines Ferkelns. Die rauchende Hülse glitt ihm aus den Händen. Brust und Horn waren aus seinen Händen verschwunden. Der Mund geöffnet, die Augen weit aufgerissen und die Hände mit aneinander gepreßten Fingern nach vorne haltend — so starrte er eine Zeitlang in das Gebüsch, hinter dem sein Onkel zusammengebrochen war. Das Ungeheure und Entsetzliche seiner Tat kam ihm nun plötzlich zum Bewußtsein und legte sich ihm schwer wie Blei in alle Glieder. Wie von einer unsichtbaren Macht angehoben, torfelte er nach vorne. Er admete nicht der Kette, die ihm ins Gesicht schlugen, sein Körper war taub und gefühllos. Dann blieb er stehen und machte Miene hinwegzueilen, doch er war nicht mehr Herr seiner Glieder. Das erwachende Gewissen trieb ihn nach vorne.

Bald fand er neben dem Schulzen, der bewegungslos und lang ausgestreckt auf dem Baldoboden lag. Die Hand drückte er krampfhaft auf die Brust, und unter ihr färbte sich der grüne Rod mit einem hellen Rot. Der Kopf lag zurück, der Mund war weit geöffnet, die Augen halb geschlossen. Ein dumpfes und schweres Stöhnen und Keuchen entrang sich der Brust des Betroffenen.

Bei seinem Anblick krampfte sich Heinrichs Herz zusammen, und ein verzweifelter Schrei drang aus seinem verzerrten Munde. Da kam Bewegung in den Schulzen. Er schloß den Mund, hob den Kopf ein wenig empor, und sein Blick blieb auf dem Neffen haften. Keine Spur von Horn oder Enttäuschung lag in seinen Mienen — nur der Schrecken über das unahnbare und ungläubliche Geschehen.

Mühsam und räselnd brachte er hervor:

„Bist du es, Heiner?“

Heinrich kniete vollständig zusammen, er schob den Kopf nach vorne und nickte.

„Weshalb, Heiner? ... Wegen der — Hilde?“

Wid schüttelte der Neffe den Kopf, genäht und verzweifelt schrie er aus sich heraus:

„Wegen der Brügel tat ich's! ... Du wolltest mich prügeln!“

Im Gesicht des Schulzen malte sich grenzenloses Staunen. „Brügeln? ... Wer — hat — das — gesagt?“

Der Schulze hob noch mehr den Kopf; ein Ausbleiben in seinen Mienen zeigte, daß er begriff.

„Gelogen, Heiner, gelogen!“ Bei Gott, ich schwöre es: es ist gelogen!“

(Fortsetzung folgt.)

tehendigt. Im November soll noch eine Turnierteilnehmerfestung abgehalten werden. Der Wunsch verschiedener Vereine, Kreiswandertouristen Nord zu Lehrgängen zu gewinnen, kann in diesem Jahre nicht mehr erfüllt werden, da Nord anderweitig in Anspruch genommen ist und ihm daher nur ein halbes Jahr zur Verfügung steht. Als weiterer Punkt der Tagesordnung stand das 15. Deutsche Turnfest zur Beratung. Gauoberturwart Großmann referierte über einzelne wichtige Punkte, die uns speziell betreffen und es wurde allgemein der Wunsch geäußert, daß die Gauvereine sich reiflich an Vereinszieltouristen wie auch an Einzelturnen beteiligen. Nach der Bezug der Zeitungen seitens der Vereine wurde warm empfohlen. Es soll auch versucht werden, den Vorständen des Hauptvereins, Dr. Obermeyer, zu zwei Vorträgen über den Stand der Vorbereitungen zum 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart zu gewinnen, welche in Calw und Reutenburg auch für die umliegenden Orte veranstaltet werden sollen. Einige weitere interne Angelegenheiten wurden insoweit behandelt und fanden eine befriedigende Lösung. Zur Aufnahme in den Gau haben sich die wiedererwählten Vereine Schöndorfer und Sulz gemeldet. Damit war die reichhaltige Tagesordnung erschöpft.

### Rundfunkstörungen sind den Postämtern zu melden

Am 1. Oktober ging die Wahrnehmung des Rundfunkdienstoffes von den Postämtern der Postämter Berlin, der Norddeutschen, Ostdeutschen, Westdeutschen, Süddeutschen, Südbayerischen und Mitteldeutschen Rundfunkgesellschaft sowie der Schlesischen Rundfunkgesellschaft auf die Deutsche Reichspost über. Von diesem Tage ab werden Meldungen über Rundfunkstörungen von den Postämtern, Telegraphenämtern und Fernsprechämtern auch durch Fernsprecher entgegengenommen.

### Hindenburg-Spende

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Das Kuratorium der Hindenburg-Spende hat sich zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten mit der Bitte an die Öffentlichkeit gewandt, der Hindenburg-Spende neue Mittel zur Verfügung zu stellen, damit auch weiterhin die Möglichkeit besteht, die Not unter den Kriegsbekämpften und den Kriegsverwundeten zu lindern. Dem Beispiel, das Hindenburg durch sein Leben und Wirken im öffentlichen Dienst für das Vaterland gegeben hat, entspreche es, wenn sich das deutsche Volk mit ihm in vaterländischer Opfergegnung zur Vinderung von Leid und Not zusammenfindet. Möge auch das württembergische Volk nicht zurückbleiben und für das vaterländische Giltswort der Hindenburg-Spende reichliche Gaben spenden!

### Herbstwetterregeln

Das Volk, besonders das ländliche, ist ein aufmerksamer Beobachter der Natur, und die Wetterregeln, die es sich im Laufe der Zeit zurechtgemacht hat, treffen gleich den Prognosen der modernen Wissenschaft nicht immer, aber doch recht häufig zu. So heißt es im Volk vom Anfang des Herbstes: Herbstanfang deutet das Wetter für den ganzen Herbst an. Und so wagt es auch zu sein; denn seit im letzten Drittel des Septembers regnerisches Wetter ein, so bleibt solches meist auch sehr lange mit kurzen Intervallen, in denen die Sonne lacht, bestehen. Ein bekanntes Sprichlein lautet: „Sicht im Herbst fest das Laub an den Bäumen, deutet es auf einen strengen Winter.“ Und ein anderes behauptet: „Wenn die Blätter zweimal blühen, wird sich der Winter bis Mai hinziehen.“ Auch die Rosen sind Wetterkinder. Von ihnen heißt es: Späte Rosen im Garten, sollen einen schönen Herbst und Winter anzeigen.“ Besonders aber die Tierwelt ist es, aus deren Verhalten das Volk auf die Art der kommenden Jahreszeit schließt. Von den Ameisen sagt es: Liegen die Ameisen tief im Dausen, so bedeutet dies einen kalten Winter und von den Schnecken: Wenn sich die Schnecken früh bedecken, so gibt es einen frühen Winter. Ein milder Winter aber soll eintreten, wenn sich im Spätherbst Mäusen zeigen, und ein schmerzlicher Winter, wenn im Herbst sich noch Donner vernehmen läßt.

### Schwarzarbeit

#### auch ein Hemmnis für die wirtschaftliche Gesundung

Von der Handwerkskammer Reutlingen wird geschrieben: Neben den Steuerlasten macht dem Handwerk und Kleinhandel vor allem die Schwarzarbeit viele Sorgen, zumal diese infolge der ungedeuten Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit einen ganz gewaltigen Umfang angenommen hat. Immer lauter und dringlicher werden die Klagen aus Handwerk und Gewerbe, daß die Schwarzarbeit allmählich viele selbständige Betriebe zugrunde zu richten droht. Heute, wo der Arbeitsmangel an und für sich schon so groß ist und der selbständige Handwerker nicht genügend Aufträge und Absatz für seine Erzeugnisse hat, bringt ihn jeder weitere Verlust einer Arbeitsmöglichkeit der Gefährdung seiner Existenz näher, nimmt ihm die Möglichkeit, seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Die Folgen davon sind deutlich genug sichtbar in einem immer härteren Rückgang der Steuererträge.

Jeder Auftrag, jede Arbeit gehört ferner auch deswegen dem selbständigen Handwerker, damit er in der Lage ist, die Arbeitsplätze, die infolge der Krise bei ihm frei geworden sind, wieder zu besetzen. Das ist für die Wirtschaft des Einzelnen, wie für die ganze Volkswirtschaft der naturgegebene und erfolgreichste Weg, um aus der wirtschaftlichen Notlage und den Schwierigkeiten der Zeit herauszukommen.

Wie soll der einzelne selbständige Handwerker seine Steuern aufbringen können, wenn, wie es in letzter Zeit nicht selten vorkommt, der Gemeinderat mancher Gemeinde damit einverstanden ist, oder sogar es direkt beschließt, zur Ausführung von öffentlichen Arbeiten Leute einzustellen, anstatt das anfallende selbständige Gewerbe damit zu betrauen? Das Recht, zu leben, muß man diesem geradezu lassen. Die Annahme, auf dieser Weise billiger zu fahren, wird sich meistens nachher als falsch herausstellen, denn was man glaubt, hier herbeizuführen zu können, geht auf der anderen Seite vielleicht in doppelter Höhe wieder verloren. Sorgsamste Pflege der Wirtschaft, das ist wohl mehr als je das Gebot der Stunde, wenn die Wirtschaftskrise überwunden werden soll. Viel zu wenig beachtet wird, daß als eine Auswirkung der Schwarzarbeit sehr viel Steuerkraft verloren geht, namentlich bei dem Umfang, den diese heute angenommen hat.

Darum jede Arbeit, jeder Auftrag dem selbständigen Geschäftsmann und Handwerker! Er gibt am besten auch Gewähr für gute und solide Ausführung, denn er rechnet doch nicht damit, daß der betreffende Kunde nur einmal zu ihm kommt, sondern daß er seine Bedürfnisse regelmäßig bei ihm deckt. Nur ein verständnisvolles Zusammenwirken aller Bevölkerungskreise, aller Wirtschaftszweige miteinander läßt die Krise und die Erkrankung, in die unser Wirtschaftsleben geschlagen wurde.

Sehr stark zeigt sich die Schwarzarbeit besonders auch im Baugewerbe, wo sie zu Unterbietungen führt, die das selbständige Handwerk zugrunde richten. Vielfach trifft man die Rechnung, Material und Löhne seien alles, was der Handwerker zu zahlen hat, man denkt aber nicht an die vielen sonstigen Kosten, Steuern usw., die eine ganz gewaltige Summe ausmachen. Auch für diese muß er durch den Ertrag der Arbeit Deckung finden, daß er sich und seine Familie

erhalten und ernähren, sowie die zur Aufrechterhaltung des Betriebes unumgänglichen Rücklagen machen kann.

Wer die Schwarzarbeit unterdrückt, schädigt die ganze Wirtschaft und damit auch sich selbst. Wer verantwortungsbewußt denkt und fühlt, — hierin wird sich wohl niemand etwas nachsagen lassen — hilft mit, daß auch die vielen Arbeitslosen wieder Arbeit erhalten, indem er dem selbständigen Gewerbetreibenden Arbeit gibt. Die Lösung muß heute heißen: Jeder, der es machen kann, bringe auf diesem Weg wieder einen Arbeitslosen zu Verdienst und Brot.

## Württemberg

**Stuttgart, 1. Okt.** (Dozent für Wehrwissenschaft.) Am 1. Oktober schied, wie bereits berichtet, Generalmajor Ruff, Infanterieführer V in Stuttgart, aus der Reichswehr aus. Er hat eine glänzende Laufbahn hinter sich und hat jetzt, erst 52 Jahre alt, Gelegenheit, seine außerordentlich reichen und über die Fachkreise hinaus bekannten militärischen Kenntnisse der deutschen Jugend zu vermitteln. In den nächsten Tagen schon, mit Beginn des Wintersemesters, wird er als Dozent für Wehrwissenschaft an den Hochschulen in Tübingen, Stuttgart und Heidenheim seine Lehrtätigkeit aufnehmen. Bekanntlich soll, wie das Stuttgarter Neue Tagblatt berichtet, dieser Lehrstuhl an sämtlichen deutschen Hochschulen eingeführt werden.

**Stuttgart, 2. Okt.** (Blatiger Streit.) In der Nacht zum Samstag wurde in der Nähe des Wilhelmshaus ein junger Mann von zwei anderen verfolgt. Er schrie um Hilfe. Zwei Schupoleute nahmen sich seiner an und die beiden Verfolger wurden festgenommen. Der junge Mann war vorher am Hals durch eine Schlinge schwer verletzt worden und brach nach Festnahme der Verfolger bewusstlos zusammen, so daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Stuttgart, 1. Oktober.** (Tagung der württ. Ortsvorsitzer.) Am Sonntag, 29. Oktober, findet in Stuttgart die diesjährige Mitgliederversammlung der Vereinigung württ. Ortsvorsitzer statt. Dabei wird Dr. Schöbel über die rechtliche Stellung des Ortsvorsitzers im württ. Gemeinderat sprechen. Am Nachmittag desselben Tags ist die Mitgliederversammlung des Vereins württ. Körperchaftsbeamter im Stadtpark.

**Schramberg, 2. Okt.** (Wichtige Beschlüsse des Gemeinderats.) In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurden wichtige Beschlüsse gefasst. Mit 15 gegen 4 Stimmen bei 1 Enthaltung wurde die Aufhebung der Nachmittagschule ab 1. Oktober 1932 beschloffen. Die 7. Notverordnung der württ. Regierung empfiehlt den Gemeinden die Einführung der 1. Oktober 1932 einzuführen. Man entschied sich noch ereger Debatte, die doppelte Einwohnersteuer zu erheben. Nach Ablehnung der Schlichtungsstelle durch den Gemeinderat verordnete der Stadtvorstand deren Erhebung zwangsweise. Die Strafe von Sülzen nach Aldorf wird mit einem Gesamtaufwand von 14000 Mk. gebaut. Zur Vergrößerung der Krankenhausanlagen wurde Gelände erworben.

**Blaubeuren, 1. Okt.** (Bürgermeister Dorn schwer verunglückt.) In der gestrigen Gemeinderatssitzung legte Stadtrat Urban den Gemeinderat in Kenntnis über das Befinden des Stadtvorstands, Bürgermeister Dorn, der am Dienstagabend einen schweren Unfall erlitten hat. Er kam nicht heimlich aus Weiskirchen heim und tat sofort wieder Dienst. Nach ärztlichem Gutachten erlitt er am fraglichen Abend einen Herzstillstand und ist in bewußtlosem Zustand von zu Hause fortgeworfen und spät in der Nacht zusammengebrochen aufgefunden worden. Sein Befinden ist sehr ernst. Der gestrige Gemeinderat drückte über diesen Vorfall sein tiefstes Bedauern aus.

### Großer Zapfenstreik der Reichswehr zu Hindenburgs Geburtstag

**Stuttgart, 2. Okt.** Am Vorabend des 85. Geburtstags des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, am Samstagabend, veranstaltete die Reichswehr im Standort Stuttgart-Cannstatt im Hof des neuen Schlosses einen Großen Zapfenstreik. Zehntausende standen im Schloßhof und auf dem Schloßplatz, um dem seltenen militärischen Schauspiel beizuwohnen. Auch die Fenster und Balkone des neuen Schlosses waren von Zuschauern, unter denen sich auch Staatspräsident Dr. Paß und zahlreiche Vertreter von Behörden befanden, vollbesetzt. Pünktlich um 10 Uhr marschierten von der Rotbühl-Kaserne her die Teilnehmer am Großen Zapfenstreik, die Infanterie mit aufgezogenem Bajonett, die berittenen Truppen zu Pferd, kommandiert von Major Jahn, unter klingendem Spiel und Fackelschein in den Schloßhof ein. Da der größte Teil der Garnison nach dem Abschluß der Manöver sich im Urlaub befindet, war der Aufmarsch verhältnismäßig klein. Major Jahn meldete die Truppe dem Stadtkommandanten, Oberst Ritter v. Wols, worauf die drei vereinigten Kapellen des Infanterieregiments 13, des Reiterregiments 18 und der Nachrichtenabteilung 5 unter Leitung von Musikdirektor Langer ein erlebnisreiches Konzert gaben. Trommelwirbel erfüllte die Luft und würdig erklangen die Weisen der alten militärischen Märsche. Zuletzt wurde der Große Zapfenstreik

Durchgeführt, der mit dem Deutschlandlied, in das die Tausenden begeistert einstimmten, abschloß. Mit dem Abmarsch der Reichswehr in die Bergkaserne war die Feier zu Ende.

### Einweihung des Schliffkopf-Gedächtnishauses

**Reutenburg, 30. Sept.** Dem Gedächtnis der gefallenen Krieger weihet der Schwäbische Schneelaufbund im 25. Jahr seines Bestehens sein Bergheim für Wanderer und Skiläufer auf der freien Kuppe des Schliffkopfes, 1000 Meter ü. d. M. Die zur Veranbringung des Baumaterials erstellte Fahrstraße wird wieder sich selbst überlassen und nur für die leichten Jagdarten des Bewirtschafters freigegeben. Der Schliffkopf soll nach wie vor nur dem Wanderer und Skiläufer erhalten bleiben. Nach der endgültigen Fertigstellung der Innenaussstattung wird das Haus 110 Gästen Unterkunft geben können, im Wirtschaftsraum und in der großen Eingangshalle können bis zu 200 Tagesgäste untergebracht werden. Am 8. Oktober wird Bundesvater Dinkelacker das Haus seiner Bestimmung übergeben, acht Tage vor der am 15./16. in Stuttgart stattfindenden Jubiläumstagung des Schneelaufbundes. Regierung und Behörden, befreundete und benachbarte Sportverbände und vor allem die Schwarzwälder des Hüttengebietes werden bei der durch den Süddeutschen Rundfunk übertragenen Feier zugegen sein, bei der auch eine Abordnung der Traditionskompanie der einstigen württembergischen Gebirgstruppen vertreten sein wird.

## Baden

**Pforzheim, 2. Okt.** In der Brettenstraße erlitt in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ein Motorradfahrer, der an der nächtlichen Ausfahrt eines hiesigen politischen Verbandes teilnahm, durch Auffahren auf einen Steinhaufen einen gefährlichen Unterschenkelbruch.

### Raubmord in Pforzheim

**Pforzheim, 2. Okt.** Hier wurde am Samstagabend kurz nach 5 Uhr der 50 Jahre alte Schmiedwarengroßhändler Karl Bauer in seinem Büro in der Holzgartenstraße 25 von dem 33jährigen Kommismissionsreisenden Speckmaier aus Pforzheim ermordet. Speckmaier war vor wenigen Tagen von Bauer mit dem Vertrieb seiner Waren betraut und auf Ausgang der Woche zurückerwartet worden. Speckmaier erschien aber nicht wie angekündigt am Freitag, sondern erst am Samstag und wohl in der Absicht, Bauer zu betauben, da er zum Eintritt ins Büro den Zugang durch die Fabrik benötigte. Die Frau des Ermordeten wollte gegen 1/6 Uhr zu ihrem Mann, fand die Bürotüre verschlossen und drückte sie mit Hilfe eines Mitbewohners des Hauses ein, der Bauer noch eine halbe Stunde zuvor gesprochen hatte. Die beiden fanden Bauer mit zwei Schüssen tot am Boden liegend, während Speckmaier noch mit der Ausräumung des Warentreffers beschäftigt war. Es gelang dem Täter noch, mit einem Koffer mit Schmiedwaren im Werte von etwa 10000 Mark durch das Fenster zu entkommen. Auf der Straße wurde er durch inzwischen herbeigerufene Polizeibeamte festgenommen, die auch einen allerdings kaum ernstlich beabsichtigten Selbstmordversuch verhinderten. Speckmaier, der mit Revolver, Pistole und Einbruchwerkzeugen ausgerüstet war, dürfte Bauer wohl entgegen seiner Erwartung im Büro angetroffen und sofort niedergeschossen haben.

### Folgen schweres Autounglück

**Kastatt, 2. Okt.** Samstag morgen zwischen 7 und 8 Uhr ereignete sich an dem Bahnübergang auf der Sandweier Landstraße bei Kastatt ein schweres Autounglück, das zweite in dieser Woche. Ein Traktor mit Anhänger der Südd. Glasbandels-WG. in Karlsruhe rief in schneller Fahrt mit dem fahrplanmäßigen Triebwagen, der von Winterdorf kommt, zusammen. Der Traktor wurde vollkommen zertrümmert und geriet in Brand, wobei der Führer durch die Wucht des Zusammenstoßes in halbverkohltem Zustand auf die Schienen geworfen wurde. Der Begleitfahrer wurde in schwerverletztem Zustande ins Kastatter Krankenhaus eingeliefert. Der Triebwagen wurde bei dem Zusammenstoß halb aus den Schienen gehoben, ohne daß der diensttuende Fahrer bemerkenswerte Verletzungen erlitt. Das Löschauto der Kastatter Feuerwehr mußte gerufen werden, um die brennenden Autotrümmer zu löschen.

Da die Bahnstrassen vollkommen unbeschädigt sind, ist offenbar der Bahnübergang nicht geschlossen gewesen. Wie dies auf der sehr verkehrsreichen Landstraße geschehen konnte, ob eine Schuld des Schrankenwärters vorliegt, wird die sofort eingeleitete Untersuchung feststellen müssen.

Wie zu diesem furchtbaren Unglück noch gemeldet wird,



Weinlese am Rhein

scheint tatsächlich die Schranke nicht geschlossen gewesen zu sein. Das Unglück konnte sich dadurch ereignen, daß der Führer des Traktors durch das an dieser Stelle befindliche Bahnhofsgebäude zwischen dem herannahenden Zug nicht leben konnte.

Bei dem getöteten Kraftwagenführer handelt es sich um den verheirateten, in Karlsruhe wohnhaften Wilhelm Ermel, einen vorsichtigen und zuverlässigen Kraftwagenführer. Der schwerverletzte Begleitfahrer, der ins Krankenhaus Kaffatz eingeliefert wurde, heißt Hugo Sonnenwald. Dieser ist ebenfalls verheiratet und in Karlsruhe ansässig. Auch er ist seinen schweren Verletzungen — er erlitt einen Schädelbruch und schwere Brandwunden am ganzen Körper — inzwischen im Krankenhaus erlegen.

## Handel und Verkehr

Stuttgart, 2. Oktober. (Von Ostmarkt.) Der Obstgroßmarkt ist dauernd stark befreit, vielfach auch von außerhalb Württembergs. Gegenwärtig sind Äpfel vorherrschend; bedauerlicherweise kommen schon viele späte Winteräpfel, die später fehlen werden. In Sammlungsstellen ist Ueberangebot und daher Preisdruck. Zwischen sind noch genügend angeboten, gehen aber bald zu Ende, letzte Einkaufsgelegenheit. Birnen sind in Edelarten sehr gesucht, geringe Marktwerte sind genügend angeboten. Nüsse sind gut gebieten und gehen im Preis etwas zurück. Die Nachfrage läßt nichts zu wünschen. In Auslandsfrüchten ist reichliche Auswahl, zuviel für den Bedarf an eigenem Obst; vorherrschend sind Weintrauben und Äpfel angeboten.

**Obstpreise.** Vödingen: Mostbirnen 4—5, Äpfel und Birnen gemischt 3.70—5.50 Mk. — Heilbronn: Tafeläpfel 10—14, Tafelbirnen 8—12, Zwetschgen 9, Mostobst 5.80—6.20 Mk. — Neuenstein: Tafeläpfel 7—10, Tafelbirnen 7—9, Wirtschaftäpfel 6—7.50, Mostäpfel 5.80—6, Mostbirnen 4.80—5.50, Zwetschgen 7—8 Mk. — Winnenden: Mostobst 4—5.70, Tafelobst 8—13, Zwetschgen 12—13 Mk.

**Fruchtpreise.** Vödingen: Weizen 10—11, Dinkel 11—13, Haber 6.80—7, Gerste 8.50 Mk. — Erolshausen: Dinkel 8.10—8.20, Weizen 10.20—10.30, Haber 6—6.10, Gerste 7.90 Mk. — Oettingen a. S.: Weizen 10.20—10.50, Gerste 8—8.40, Haber 5.90—6.10, Dinkel 6—7 Mk. — Winnenden: Weizen 10.50—11, Haber 6.50, Dinkel 7.50—9, Roggen 9.50—10.50, Gerste 8 Mk.

**Schweinepreise.** Vödingen: Milchschweine 12—16 Mk. — Erolshausen: Käufer 33—46, Milchschweine 11—17 Mk. — Isföhren: Milchschweine 10—17 Mk. — Künzelsau: Milchschweine 10—16 Mk. — Meringen: Käufer 39, Milchschweine 11—24 Mk. — Mühlhausen: Milchschweine 10—13, Käufer 18—40 Mk. — Markbach: Milchschweine 13—20 Mk. — Döhringen: Milchschweine 12—19 Mk. — Rottenfeld: Milchschweine 10—17 Mk. — Rottweil: Milchschweine 10—16 Mk. — Vödingen a. S.: Milchschweine 12—19, Käufer 34 Mk.

## Letzte Nachrichten

Kembscheid-Pennep, 2. Okt. In Hühnerwagen fuhr ein Motorradfahrer im 70 Kilometer Tempo in eine marschierende Abteilung Stahlhelmer hinein. Der Führer der Stahlhelmbatterie, der Oberleutnant Heferle aus Kembscheid-Pennep, wurde tödlich verletzt. Fünf Stahlhelmlente erlitten schwere Verletzungen, zwei von ihnen starben in Lebensgefahr. Der Motorradfahrer, ein Hühnerwagener Einwohner, wurde festgenommen.

## Aus Welt und Leben

**Sakifaktur.** Von einem Bauern aus Brescia erfahren wir folgende merkwürdige Geschichte: Zwei Freunde hatten ihn gebeten, pro forma einen Wechsel zu unterschreiben, was er denn auch trotz anfänglichen Widerstrebens aus Freundschaft und im Vertrauen auf die Aufrichtigkeit der anderen tat. Sehr bald allerdings stellte sich heraus, daß die „Freunde“ sein Vertrauen getäuscht hatten und er auf dem Wechsel ihren Alibi. In seiner Wut tat der Bauer, der sonst als ruhiger und besonnener Mann bekannt war, einen Schwur, nie mehr in seinem Leben einen Wechsel zu unterschreiben, was noch nicht weiter merkwürdig ist, denn solche Schwüre mögen viele Gevorkte getan haben. Er wollte aber sicher gehen, niemals in die Verlegenheit kommen zu müssen, seinen Schwur zu brechen und so nahm er ein Deumesser und hieb sich damit selbst die rechte Hand ab, die die verhängnisvolle Unterschrift geschrieben hatte. Die Sache hat aber noch ein Nachspiel. Zunächst kam er ins Krankenhaus, um vor Verblutung gerettet zu werden, dann aber hatte er sich vor Gericht zu verantworten wegen Selbstverwundung. Wie berichtet wird, wird er jetzt Tag und Nacht bewacht, weil er sich mit der Absicht trage, sich auch noch den Kopf abzuhauen, der ja als der legitime Verantwortliche für seine Tat gelten muß.

**Die Frau als Raubmörderin**  
Der Raubüberfall im Geburtsstübchen  
Der rätselhafte Traum der Ueberfallenen

Was sich am Dienstag letzter Woche nachmittags im Geburtsstübchen Streifemanns, dem Hause Köpferstraße 66 in Berlin abspielte, hat, das ist kein gewöhnlicher Raubüberfall, sondern ein Raubmordversuch. Die Frau als Raubmörderin ist keine Einzelerfahrung, die Frau als Raubmörderin aber steht in der Kriminalgeschichte einzig da. Die rätselhaften Umstände des sensationellen Raubüberfalls zwingen bis zur Aufklärung durch die Kriminalpolizei zu gewissen Einschränkungen. Die Ueberfallene, Fräulein Olga Kall, die in jenem Hause eine einzelne Stube bewohnt und sich von der Schneiderin ernährt, behauptet nämlich, drei Tage vor dem Ueberfall einen eigenartigen Traum gehabt zu haben, den die Kriminalpolizei auch recht eigenartig findet. Sie erzählt: Ich habe den Ueberfall im Traum vorgelebt. Mir träumte, ich läge in meinem Zimmer im Bett und sei ermordet worden! — Da merkwürdigerweise in dem dicht bewohnten Arbeiterhaus sich bisher niemand gemeldet hat, der irgend etwas Verdächtiges während der Zeit des Ueberfalls bemerkt hat, tut die Polizei gut daran, auch die Traumgeschichte der Ueberfallenen näher zu untersuchen. Es wäre keine geringere Sensation als dieser Raubmordversuch, wenn sich herausstellen sollte, daß Fräulein Olga Kall ihren Traum erleben wollte und den Ueberfall fingiert hat. Es ist nämlich nichts geraut worden und Räuber, auch wenn es Frauen sind, hätten vorher wissen müssen, daß aus der Einzelstube einer armen Schneiderin nichts zu holen ist. Die überfallene Schneiderin Kall erzählt, daß sie den Versuch einer blonden Frau erhielt, die sich ein Kleid nähen lassen wollte. Die Frau verabschiedete sich nach einer kurzen Besprechung, um Stoff zu holen. Nachmittags kam sie wieder, brachte den Stoff und die Schneiderin begann noch während der Anwesenheit der Kundin mit dem Aufschneiden und Rahmnehmen. Da klopfte es wieder an die Tür. Die Schneiderin öffnete und sah draußen eine große schwarze Frau mit dunkler Haut stehen, die wie eine Jägerin aus sah. Die Frau trat nach einem Derrn, der als Untermieter bei der Schneiderin wohnen sollte. Die Schneiderin, die es eilig hatte, sagte kurz, daß der Herr hier nicht wohne und machte die Tür wieder zu. Die fremde Besucherin begann nun auf dem Flur über die „Anreuehlichkeit“ zu schwärmen. Auch die Kundin im Zimmer machte der Schneiderin Vorwürfe über die Unhöflichkeit. Die Kundin ging zur Tür, öffnete diese und ließ die Fremde herein. Was sich weiter abgespielt haben soll, berichtet man stückmäßig genau so, wie die Ueberfallene es erzählte: Die beiden Frauen kränzten sich jetzt an mich, rissen mir den Gürtel meines Kittels ab und fesselten damit meine Hände. Das Gesicht umwickelten sie mir mit Bandwürmern, sodas ich nicht schreien konnte. Dann drohten sie mir, wenn ich trotzdem zu schreien veruckte, mich „lalt zu machen“.

### Bayerischer Humor

In dem köstlichen Büchlein „Bairisch“ (Was nicht im Wörterbuch steht), von J. M. Kay (Berl. Eber, München) finden wir nachstehende treffliche Proben bairischen Witzes:

#### Glad im Winkel

Ort der Handlung: München — und zwar eines jener notwendigen aber diskreten Häuschen, die man nicht gern beim rechten Namen nennt.

Kurz und gut: einem der gerade Anwesenden entflieht bei seiner Verurteilung ein ziemlich kräftiges Rebengeräusch. „Entschuldigen ich“, Herr Nachbar,“ sagt er zu seinem Rebenmann, „aber des is' besser, als wie a Katarth...“ „...und vergeht so schneller!“ antwortet der Angesprochene gütig und verständnisvoll.

#### Der bössliche Landknecht

Der Gendarm Müller, ein ziemlich beliebter Herr, verfolgt einen Landknecht, den er beim Stehlen erwisch hat. Die Dopschlag geht eine Viertelstunde lang bis zum nächsten Wald. Dort setzt sich der völlig erschöpfte Gendarm auf einen Baumstamm, um sich zu verschauen. Der Landknecht tut in respektvoller Entfernung dasselbe. Als ungefähr zehn Minuten

vorüber sind, ruft er höflich zum Gendarm herüber: „Was is's, Herr Wachtmeister, vad ma's wieder?“

#### Karl Valentin in Hamburg

Als Valentin, der berühmte Münchner Komiker, der bekanntlich etwas ängstlich ist, einmal in Hamburg war, sah er den verwegenen Entschluß, einen Absteher nach England zu machen. Er ließ sich das in Frage kommende Schiff aber vom Kapitän erst genau auf seine Sicherheit hin erklären.

„Recht sich lag da also gar niz“, fragt Valentin immer wieder mißtraulich den Kapitän.

„Sie können ganz beruhigt sein“, ist die Antwort, „das Schiff ist vollkommen sicher, aber wenn, was ganz ausgeschlossen ist, wirklich etwas passieren sollte, sind ja die Rettungsboote da!“

„San nacha dö sicher?“ läßt sich Valentin im Fragen nicht beirren.

„Absolut!“ ist die Antwort des Kapitän.

„Warum fahren S' nacha net glei' mit dem?“ fragt Valentin, verläßt das Schiff und fährt schleunigst wieder nach München zurück.

## Sportecke

### Die Fußball-Ergebnisse vom Sonntag

In der Gruppe Württemberg der südd. Bezirksliga hat Union Vödingen vorläufig die Tabellenführung übernommen durch ein Unentschieden von 3:3 gegen Feuerbach. Der Biorzbeimer FC. verlor in Stuttgart bei Kickers mit 1:3 Toren. Im übrigen sind die Ergebnisse folgende:

Stuttgarter Kickers — FC. Biorzbeim 3:1, Normannia Gmünd — Sportfreunde Oettingen 0:5, Germania Vödingen — VfB Stuttgart 2:3, SpV. Feuerbach — Union Vödingen 3:3, Birkenfeld und Stuttgarter Sportklub waren spielfrei.

In der Gruppe Baden s. führt immer noch Phönix Karlsruhe die Tabelle an, trotzdem Mühlburg gestern spielfrei war und Karlsruhe Ph. gegen Mühlburg einwandfrei mit 3:0 Toren gewinnen konnte. Die Spiele ergaben in dieser Gruppe folgende Ergebnisse:

Karlsruher Ph. — FC. Mühlburg 3:1, Frankonia Karlsruhe — Sportklub Freiburg 2:0, VfB. Karlsruhe — Ph. Freiburg 2:0, SpVgg. Schramberg — FC. Freiburg 5:1.

In der Gruppe Nordbavarn interessiert vor allem der Sieg des FC. Nürnberg über die SpVgg. Fürth mit 2:1. Nürnberg hat dadurch die vorläufige Tabellenführung übernommen.

Gruppe Südbavarn: Wader München — Bayern München 1:1, Ulmer Ph. 94 — 1890 München 0:1.

Kreisliga: Kreis Gau-Neckar: Sportklub Biorzbeim — Ballspielklub Biorzbeim 1:2, Freyberg — Mühlader 0:1, Kiehlbrunn — Oettingen 3:3, Neieren — VfB. Biorzbeim 1:1, Büchelbrunn — Dillweihenstein 2:2.

A-Klasse: Reuenbach — Engelsbrand 4:2, Arnbach — Wildbad 1:4, Calmbach — Höfen 2:0, Germania Ulm Biorz. — Schwann 1:0, Conweiler — FC. Birkenfeld II 2:2.

Nach diesen Ergebnissen konnten sich also die führenden Vereine Reuenbach, Calmbach und Wildbad überlegen behaupten.

### Hinweise

Hinweise dürfen sich nur auf Inzerate beziehen und werden mit 50 Hg. die Zeile berechnet.

Wie soll man Kunstseide waschen? Das ist heute wirklich leicht. In einer kalten Verflauge (1 Schüssel Verfl am 2 Liter Wasser) schwimmt man das Stück leicht hin und her, drückt es an den besonders schmutzigen Stellen etwas fest, doch ohne Anseinanderzücken, Reiben und Bringen. Die Spülen geschieht sofort nach dem Waschen in kaltem Wasser, dem man bei farbigen Sachen etwas Essig beigegeben hat. Durch werden die Farben aufgefärbt. Zum Trocknen legt man das Stück in ein weiches Tuch fest ein und legt zwischen alle aufeinanderliegenden Teile „Borbor“ und Sädentel. Krage, Wäschetten, Kermel usw. weiße Tücher. Kunstseide muß sehr vorsichtig von Luft gebläht werden, das Eisen darf nur mäßig sein. Werden kunstseidene Stücke so behandelt, dann wird man an ihrem schönen Aussehen und ihrer langen Haltbarkeit Freude haben.

### Feldennach, 3. Oktober 1932.

## Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, Bruder, Schwager und Onkel

## Andreas Riegsinger,

Sägewerksarbeiter und Korbmacher,

Samstag abend 9 Uhr im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Marie Riegsinger mit Kindern.

Die Beerdigung findet Dienstag den 4. Oktober, nachmittags 2 Uhr, statt.

Calmbach, den 1. Oktober 1932.  
Höfener Straße 88.

Für die liebevolle Teilnahme, die wir von vielen Seiten bei dem raschen Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Gattin und Mutter Gattin und Mutter

## Mina Kunzi,

geb. Reuttscher,

erfahren durften, sowie für die zahlreichen Blumenpenden sprechen

die trauernden Hinterbliebenen

Ihren herzlichsten Dank aus.

Dobel, den 3. Oktober 1932.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme, die wir in so reichem Maße bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter

## Katharina König

erfahren durften, sagen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

## Die Gemeinden des Bezirks beziehen die Vordrude

für die erhöhte Einwohnersteuer und für die Gemeindegetränksteuer bei der

## „Enztäler“-Druderei

### familien-Drucksachen

Besuchskarten  
Bermählungsanzeigen  
Geburtsanzeigen  
Glückwunschkarten usw.  
Liefert in vornehmer Ausstattung

C. Neeh'sche Buchhandlung.

Neuenbürg.

Erstklassiges

## A. J. S.-Motorrad.

500 ccm, hervorragende Sportmaschine, sehr gut erhalten, umständehalber preiswert zu verkaufen.

Auskunft erteilt die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

### Ämtlicher

## Tafchen-Fahrplan

für Württemberg und Hohenzollern  
(gültig vom 2. Oktober 1932 bis 14. Mai 1933)

— Winter-Ausgabe —

Preis 50 Rpf.

Zu haben in der

C. Neeh'schen Buchhandlung, Neuenbürg,  
Inhaber Fr. Biefinger.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

### Stadtrats-Sitzung

am Dienstag den 4. Okt.,  
nachm. 6 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Fürsorgefragen — nicht öffentlich —
2. Rechnungs-Abschluß 1930.
3. Sonstiges.

Bürgermeister Knodel.

### Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Dienstag, 4. Okt., nachm. 15 Uhr, in Birkenfeld:

7 Sack 14 Str. Weizen.

Zusammenkunft beim Rathhaus.  
Gerichtsvollzieherstelle  
Neuenbürg.

Enzähmliche.  
Ein schweres, 37 Wochen  
trächtiges

## Rind

verkauft  
Schüttle z. „Enzähmliche“  
Post Dobel.

## Stempel-Riffen und Stempel-Farbe

stets vorrätig in der  
C. Neeh'schen Buchhdlg.  
Inh.: Fr. Biefinger